

Liebe Studierende,  
aufgrund der Erfahrung der letzten Semester möchte ich Ihnen neben den theoretischen Erläuterungen zur Erstellung einer Hausarbeit auch ein praktisches (und kommentiertes) Beispiel mit auf den Weg geben. Der im Folgenden abgedruckte Text soll nicht *die* perfekte Hausarbeit darstellen. Vielmehr handelt es sich um eine Arbeit, die tatsächlich an unserem Lehrstuhl eingereicht wurde, und die ich im Bereich zwischen eins und zwei bewertet habe. Die Seitenränder sind in diesem Beispiel stark vergrößert, um Platz für Kommentare zu gewinnen wodurch die Seitenzahl über die verlangten 12 Seiten ansteigt. Bitte orientieren Sie sich hinsichtlich des Seitenformats an den Angaben im theoretischen Teil und halten Sie sich an das Seitenlimit. Auch wenn die folgende Arbeit nicht perfekt ist, werden die Elemente, die ich für die wichtigsten halte doch sehr gut deutlich: Eine klare Forschungsfrage und ein „roter Faden“ in der Argumentation. Der Text beschäftigt sich mit der Frage, in wie weit Medien den „Prager Frühling“ beeinflusst haben. Unschwer werden Sie erkennen, wie der Autor den Gang der Ereignisse immer wieder auf den Einfluss von Medien rückbezieht. Das ist der „rote Faden“, um den es mir hier geht. Bitte beachten Sie, dass es sich bei einer Hausarbeit nicht um originäre Forschung handelt. Der Autor des Textes ist also nicht der erste, dem die Bedeutung von Medien für die Prager Ereignisse aufgefallen ist. Vielmehr nutzt er Sekundärliteratur anhand derer er die mediale Dimension des Prager Frühlings nachzeichnet. Wesentlich ist hier, dass die Ereignisse nicht einfach nur nacherzählt werden, sondern, dass der Autor Kausalitätsketten aufbaut und immer dahingehend argumentiert, dass wichtige politische Ereignisse durch Medienberichterstattung ausgelöst wurden. Auch Sie müssen in Ihrer Arbeit keine originäre Forschung betreiben, aber einem „roten Faden“ folgen. Orientieren Sie sich an in der Sekundärliteratur und der darin vertretenen Thesen und Argumentationsketten. Falls in der Literatur unterschiedliche Thesen vertreten werden, so ist das um so besser für Sie. Sie können der Forschungskontroverse folgen, Argumente für die eine und andere Position abwägen und schließlich deutlich machen, welche These Sie für die plausibelste halten.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg beim Verfassen Ihrer eigenen Hausarbeit und hoffe, dass Sie die Beispiele auf den folgenden Seiten hilfreich finden.

Viele Grüße,  
Florian Pressler

Universität Augsburg  
Philologisch Historische Fakultät  
Lehrstuhl für die Geschichte des europäisch-transatlantischen Kulturraums  
Proseminar: 1968 – Ein europäisches Ereignis?  
Dozent: Dr. Max Mustermann  
Semester: Sommersemester 2011

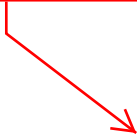
## **Hausarbeit**

### ***Prager Frühling***

Eine Medienrevolution?

Vorgelegt am: 11.11.2011

Auf der ersten  
Seite sollte keine  
Seitennummer  
stehen.




Verfasser: Martina Musterfrau  
Matrikelnummer: 123456  
Studiengang: Lehramt an Gymnasien  
Englisch / Geschichte /  
Sozialkunde  
Fachsemester: 4  
Anschrift: Musterstr. 5  
12345 Musterhausen  
E-Mail: muster@mail.de

## Inhaltsverzeichnis

1. Medienrevolution und der ‚Prager Frühling‘ .....	2
2. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser: Gesellschaft der Tschechoslowakei vor dem ‚Prager Frühling‘ .....	3
2.1. Medien, Zensur und der Sozialistische Realismus vor dem ‚Prager Frühling‘ .....	3
2.2. Die Entwicklung bis zum 26. Oktober 1966 – Der Stein kommt ins Rollen.....	5
3. Der ‚Prager Frühling‘: David gegen Goliath.....	7
3.1. Dubček kommt an die Macht – die Medien werden frei.....	7
3.2. Die ‚Konterrevolution‘ .....	9
3.3. Die Invasion- Der Rundfunk steuert den Widerstand.....	15
4. ‚Prager Frühling‘ als Zusammenspiel von Medien, Bevölkerung und wirtschaftlichen Umständen.....	17
5. Literaturverzeichnis.....	18

In Ihrer Textverarbeitung  
gibt es Funktionen zur  
automatischen Erstellung  
von Inhaltsverzeichnissen  
aus Kapitelüberschriften.  
Benutzen Sie diese  
Funktionen!



Auch wenn das Kapitel nicht direkt "Einleitung" genannt wird, so erfüllt es doch die Funktion einer Einleitung. Es erläutert die für die Arbeit zentralen Begriffe "Medienrevolution" und "Prager Frühling". Der "Prager Frühling" könnte durchaus noch etwas ausführlicher eingeführt werden.

## 1. Medienrevolution und der ‚Prager Frühling‘

Das Phänomen einer Medienrevolution, im Sinne einer politisch-religiösen Umwälzung mit Hilfe der Druckmedien, zeigte sich erstmals bei Martin Luther und der Reformation. Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg ermöglichte es dem Reformator, mit Hilfe von Büchern, Flugblättern, Bildern und Liedern seine theologischen Ansichten in der Gesellschaft zu verbreiten. Die massenhafte Rezeption seiner Veröffentlichungen legte den Grundstein für eine reformatorische Öffentlichkeit. Luthers Erfolg ist also nicht nur auf seine Inhalte, sondern vor allem auf die Möglichkeiten ihrer Verbreitung zurückzuführen.

Der Start mit Luther ist etwas ungewöhnlich. Vermeiden Sie es, zu weit auszugreifen und kommen Sie möglichst bald auf den Punkt.

Seit Luthers Zeiten spielten Medien immer wieder eine zentralere Rolle bei Versuchen, staatliche Ordnungen zu verändern oder umzustürzen. Sie wurden genutzt, um revolutionäre Ideen zu transportieren und Aktionen zu koordinieren. Gleichzeitig etablierten Regime, die einen Umsturz fürchteten, Zensurmechanismen, um die Verbreitung kritischer Medien zu verhindern. Diktaturen schalteten Medien gleich, und nutzten Sie zur Indoktrination der von ihnen kontrollierten Bevölkerung. Auch in der Sowjetunion und ihrer Satellitenstaaten war das öffentliche wie auch das private Leben; durch die Ideologie des Staates; vorgegeben. Unfreiheit, Gleichschaltung und Angst waren Konstituenten der Existenz. Gegen solch widrige Lebensverhältnisse kam es wiederholt zu Widerstandsbewegungen und Reformversuchen. Eines der bekanntesten Beispiele für solch eine Bewegung ist der ‚Prager Frühling‘ aus dem Jahr 1968 in der ehemaligen Tschechoslowakei.

In der vorliegenden Arbeit soll nun die Rolle der Medien, die Ideen der Prager Intellektuellen und der Zensur hinsichtlich des Einflusses auf die Gesellschaft untersucht werden. Es soll eine Antwort auf die Frage gegeben werden: Wie stark war der ‚Prager Frühling‘ durch Medien und Publikationen beeinflusst und kann er als Medienrevolution bezeichnet werden?

Das wichtigste der ganzen Arbeit: Die Forschungsfrage. Hier wird sie klar formuliert. Alles weitere, was in einer Hausarbeit geschrieben wird, sollte darauf abgeklopft werden, ob es zur Beantwortung dieser Frage beiträgt. An dieser Stelle kann auch gerne schon eine These formuliert werden, die es in der Arbeit zu belegen gilt.

Hier wäre eigentlich eine erste Fußnote angemessen gewesen. Die These über Luthers Erfolg ist der Literatur entnommen. Das sollte auch dokumentiert werden.

Eine Ankündigung des weiteren Vorgehens hilft dem Leser, sich in der Arbeit zu orientieren.

## 2. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser: Gesellschaft der Tschechoslowakei vor dem ‚Prager Frühling‘

Um die Ereignisse und Veränderungen, die sich während des ‚Prager Frühlings‘ ereigneten, nachvollziehen zu können, ist es nötig das Geschehnis in seinen historischen Kontext einzubetten. Im ersten Teil der Arbeit werden daher die Situation der Medien und der Kunst sowie die Praxis der Zensur untersucht werden. An Hand der im Lauf der Arbeit zu ziehenden Entwicklungslinien, bis hin zum ‚Prager Frühling‘, sollen die Entwicklungsprozesse in der Gesellschaft besser greifbar gemacht werden.

### 2.1. Medien, Zensur und der Sozialistische Realismus vor dem ‚Prager Frühling‘

In vielen autoritären Systemen werden Medien und deren Zensur als Instrumentarium der Macht benutzt. Sie zeichnen sich meist durch drei Grundeigenschaften aus: Sie dienen der Beherrschung, Lenkung und Erziehung der Gesellschaft. Sie sind vom Regierungsapparat abhängig und werden von ihm gesteuert. Sie bilden ein Element des ideologischen Kampfes.<sup>1</sup>

Diese umfassenden Kontroll- und Lenkungsmaßnahmen prägten auch das öffentliche Leben der Tschechoslowakei vor 1968. Die Vorzensur fungierte als politische Waffe. Nahezu sämtliche Veröffentlichungen wurden staatlich kontrolliert. Zensoren hatten das uneingeschränkte Entscheidungsrecht über Verbot oder Veröffentlichung eines Medienbeitrages. Es wurden Prozesse gegen Journalisten geführt, die sich diesen Verboten widersetzen. Zeitungen und Magazine aus dem In- und Ausland, die gegen die ideologische Hauptlinie verstießen, wurden eingestellt oder verboten. Der Bücherbestand von Bibliotheken und Klöstern wurde stark reduziert. Nur Werke, die das politische System unterstützten, waren für die Gesellschaft zugänglich.<sup>2</sup>

Auch gegen Ausstrahlungen des Fernsehens wurde vorgegangen. Staatsbeamte waren in die Produktion von Filmen involviert. Dokumentationen und andere Beiträge wurden geschnitten oder nie ausgestrahlt. Gegen Rundfunksendungen in

Die Art und Weise, wie hier zitiert wird, entspricht zwar nicht dem vom Lehrstuhl vorgeschlagenen Format, wird aber in der Arbeit konsequent durchgehalten und ist deshalb in Ordnung. Bei der ersten Nennung wird der vollständige Titel angegeben. Fußnoten beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt.

Eine sinngemäße Entlehnung aus der Literatur wird durch eine Fußnote dokumentiert. Die Fußnote beginnt bei sinngemäßen Entlehnungen mit "Vgl." (=Vergleiche).

<sup>1</sup> Vgl. Hoppe, Jiri, Die Aufhebung der Zensur, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 116.

<sup>2</sup> Vgl. Bárta, Milan, Zur Zensur in der Tschechoslowakei von 1948 bis 1989, in: Die Tschechoslowakei 1945/48 bis 1989. Studien zu kommunistischer Herrschaft und Repressionen, hg. v. Pavel Zacek (et. al.), Leipzig 2008, S. 67-70.

tschechischer oder slowakischer Sprache aus dem Ausland wurden Störsender installiert. Propaganda und Informationen aus dem Westen sollten zurückgehalten werden, da man der Meinung war, dass sie zu politischer Destabilisierung führen könnten. Inländische Sender unterstanden alle einer inhaltlichen Überwachung.<sup>3</sup> Nachrichten, die an die Öffentlichkeit gelangten, waren somit von Seiten des Staates kontrolliert oder, durch Platzierung von Mitarbeitern in sämtlichen wichtigen Reaktionen, selbst geschrieben. Die Bevölkerung wurde mit Informationen über die politische Lage versorgt, doch Negatives verschwiegen oder zensurierte man. Die Regierung setzte die Medien auch gezielten zur Desinformation und Desorientierung von inneren als auch äußeren Feinden ein.<sup>4</sup> Auch die herrschende Kunstdoktrin der kommunistischen Ideologie, der *Sozialistische Realismus*, verfolgte ähnlich indoktrinatorische Zwecke. Nach Worten des Schriftstellers Jaroslav Seifert, habe ein Künstler hierbei nur die Rolle eines ‚Ingenieurs der Seele‘.<sup>5</sup>

Diese Theorie geht zurück bis auf Lenin. Seiner Ansicht nach müssen Literatur und Künste kontrolliert und auf Parteilinie gebracht werden. Das Ziel ist, Literatur als Parteiliteratur einzusetzen und sie so zu einem Teil der Partei selbst zu machen. Jegliche andere Art künstlerischen Schaffens wird von ihm als Propaganda und bürgerlich abgelehnt.<sup>6</sup>

Als Folge dieser Ideologie wurden auch Theaterstücke, Bücher und Filme kontrolliert, zensuriert und verboten. Ab 1959 ging es nicht mehr nur um die Nicht-Verbreitung westlicher Ideen. Von nun an sollten neue Werke über den Sozialismus entstehen. Neue Richtlinien für Kunst und Kultur wurden erlassen und der Staat baute seine Monopolstellung im kulturellen Bereich aus.<sup>7</sup>

Die Ausgangssituation der Medien und Künste kann mit den folgenden zwei Zitaten zusammengefasst werden: „Heute kann nach Absprache mit unseren Mitarbeitern praktisch jede Nachricht veröffentlicht werden.“<sup>8</sup> Zensur wurde

<sup>3</sup> Vgl. Tomek, Prokop, Störsender gegen Ausländische Rundfunksendungen, in: Die Tschechoslowakei 1945/48 bis 1989. Studien zu kommunistischer Herrschaft und Repressionen, hg. v. Pavel Zacek (et. al.), Leipzig 2008, S. 201-207.

<sup>4</sup> Vgl. Cajthaml, Petr, Die Instrumentalisierung der Medien durch das Ministerium der Inneren – Propaganda und Desinformation, in: Die Tschechoslowakei 1945/48 bis 1989. Studien zu kommunistischer Herrschaft und Repressionen, hg. v. Pavel Zacek (et. al.), Leipzig 2008, S. 53-55.

<sup>5</sup> Vgl. Verser, Reinhard, Der Prager Frühling 1968, <sup>2</sup>Erfurt 2008, S. 16.

<sup>6</sup> Vgl. Barry, Peter, Beginning Theory. An introduction to literary and cultural theory, Manchester 2009, S. 155/156.

<sup>7</sup> Vgl. Barta, S. 77-79.

<sup>8</sup> Zitiert nach Cajthamel, S. 55.

Im Text (oder alternativ in der entsprechenden Fußnote) hätte unbedingt deutlich gemacht werden müssen, wer das hier sagt. Das Zitat kann nur eingeordnet werden, wenn wir wissen, von wem es stammt.

Da der Titel bereits einmal zitiert wurde, wird hier nur noch der Kurztitel angegeben. Allerdings sollte auch der Kurztitel anders als hier ein sinntragendes Wort aus dem Titel enthalten. Z. B: Barta, Zensur, S. 77-79.

Hier wurde nicht sinngemäß, sondern wörtlich zitiert. Das "Vgl." fällt deshalb weg. Allerdings wurde das Zitat aus der Sekundärliteratur übernommen, was hier durch "Zitiert nach" deutlich gemacht wird. Wann immer möglich sollten Zitate überprüft und aus Primärquellen gewonnen werden. Falls dies nicht möglich ist, ist "Zitiert nach" akzeptabel.

durchgeführt gegen alle Informationen „deren Inhalt gegen die politische und ideologische Linie des Staates gerichtet ist“.<sup>9</sup>

## 2.2. Die Entwicklung bis zum 26. Oktober 1966 – Der Stein kommt ins Rollen

Mit der Rede des Parteichefs Nikita Chruschtschow auf dem 20. Parteitag der KPdSU im Februar 1956 rückten die Verbrechen und die ideologischen Irrtümer Stalins in das Interesse der Öffentlichkeit.

Für viele überzeugte Kommunisten waren die Enthüllungen ein Schock. Nur wenige Jahre vorher hatten sie Stalin als Helden verehrt. Nun entpuppte er sich als Diktator und Massenmörder. Als Folge verlor die KPČ ihren Anspruch auf Unfehlbarkeit. Forderungen nach freier Diskussion und Freiheit in Wissenschaft, Kunst und Literatur wurden immer lauter. In den Fokus rückte dabei die Frage, in wie weit die aktuelle Führung in die Schauprozesse gegen vermeintliche Systemfeinde nach 1948 verstrickt war. Zu einer umfangreichen Aufarbeitung des Stalinismus kam es jedoch in dieser Phase noch nicht.<sup>10</sup>

Öffentlich äußerte sich die aufkommende Kritik am Systems erstmals Ende April 1956. Auf dem II. Tschechoslowakischen Schriftstellerkongress forderten die Redner die Abschaffung der Zensur. Ihre Beiträge wurden nur in zensurierter Form veröffentlicht. Dennoch trugen sie zu wachsender Unruhe in der Gesellschaft bei.<sup>11</sup>

Anders als in Ungarn und Polen kam es in 1956 in der Tschechoslowakei zu keinen Protestbewegungen. Die kommunistische Partei war in der Gesellschaft stark verwurzelt. Aber die Ereignisse dieses Jahres setzen einen Denkprozess in Gang und die aufkommende Diskussion konnte von der Zensur nicht mehr in vollem Maße kontrolliert werden.<sup>12</sup> Diese erreichte in den Jahren 1960 bis 1964 zwar ihren Höhepunkt. Es kam zu 14.296 Eingriffen allein zum Schutz von Staats- und Dienstgeheimnissen.<sup>13</sup> Dennoch nahm ab dem Jahr 1963 der öffentliche Meinungs austausch zu. Zentrales Thema waren weiterhin die Schauprozesse der Jahre nach 1950. Es sollte aufgedeckt werden, welche Rolle

Achten Sie darauf, wie hier ein Argument aufgebaut und eine Kausalitätskette nachgezeichnet wird. Die Enthüllungen von Stalins Verbrechen führen zu Forderungen nach freier Meinungsäußerung. Argumentieren Sie und vermeiden Sie das bloße Aneinanderreihen von Fakten!!!

<sup>9</sup> Regierungsverordnung Nr. 119 vom 21.12. 1966, nach Hoppe, S. 116.

<sup>10</sup> Vgl. Vesper, S. 11.

<sup>11</sup> Vgl. Bárta, S. 78/79.

<sup>12</sup> Vgl. Vesper, S. 18.

<sup>13</sup> Vgl. Bárta, S. 79.

der Erste Sekretär der KPČ und Präsident Antonín Novotný, der schon in den 1950er Jahren im Amt gewesen war, bei diesen Säuberungsaktionen und Liquidierungen spielte.<sup>14</sup> Die Zeitschrift des tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes *Literární noviny* hatte dabei einen großen Einfluss auf die öffentliche Meinung. Sie entwickelte sich zu einer Art oppositionellem Magazin und gesellschaftskritischem Sprachrohr.

Die Führung der kommunistischen Partei antwortete mit medialen Gegenangriffen durch ihre Parteizeitung. Doch auf Grund der drohenden gesellschaftlichen Krise konnte die Zensur nicht mehr in vollem Umfang durchgeführt werden und das Zensurverfahren den angestoßenen Prozess nicht mehr aufhalten.<sup>15</sup> Die Wirtschaftskrise ab den Jahren 1961/62 trug zur Ausweitung des sich entwickelnden Protestes bei. Sie sorgte für den fruchtbaren Nährboden, auf den die Kritik und der Ruf nach Reformen fielen. Auch in Teilen der KPČ wurde die Kritik aufgegriffen. So waren beispielsweise schon im Wirtschaftsprogramm des Jahres 1963 erste Forderungen der parteiinternen Reformer enthalten.

Diese Reformer stießen auch einen Denkprozess innerhalb der Partei an und bereiteten so den Weg für die Ereignisse der kommenden Jahre. Im Alltag der Menschen waren jedoch noch keine großen Veränderungen zu erkennen.<sup>16</sup>

Als Reaktion auf immer weiter zunehmende Schärfe der Kritik reagierte die kommunistische Führung mit dem neuen Pressegesetz vom 25. Oktober 1966, in dem die Zensur erstmals eine gesetzliche Verankerung fand. Zuvor hatte der Machtapparat versucht die Existenz der Zensur nicht ins Bewusstsein der Öffentlichkeit dringen zu lassen.<sup>17</sup>

Bis zu diesem Zeitpunkt kann man zusammenfassend das langsame Erwachen der Gesellschaft konstatieren. Getragen wurde dieser Prozess durch öffentliche Hinterfragung und Kritik des Systems. Zentrale Aspekte der Kritik waren, neben den Schauprozessen, die Unfreiheit der Bevölkerung, die symbolisch durch die Zensur verkörpert wurde. Forderungen nach Liberalisierung und Demokratisierung verstärkten sich. Dennoch stand die Gesellschaft der Tschechoslowakei im Jahre 1966 erst am Anfang eines Prozesses, der in den kommen Jahren eine ungeahnte Dynamik entwickeln sollte.

Jedem Absatz sollte ein bestimmter Leitgedanke zugrunde liegen. (Hier, die Unmöglichkeit, den Protest durch Zensur in den Griff zu bekommen.) Ein neuer Leitgedanke sollte auch in einen neuen Absatz gepackt werden. (Hier, der Beginn des innerparteilichen Reformprozesse s.) Beachten Sie auch, wie die beiden Absätze durch den Verweis auf "diese Reformer" ineinander übergeleitet werden.

<sup>14</sup> Vgl. Horlacher, Wolfgang, Zwischen Prag und Moskau, Stuttgart 1968, S. 22-23.

<sup>15</sup> Vgl. Hoppe, S. 119.

<sup>16</sup> Vgl. Veser, S. 25-27.

<sup>17</sup> Vgl. Hoppe, S. 116.



### 3. Der ‚Prager Frühling‘: David gegen Goliath

In der Forschung versteht man unter dem Begriff des ‚Prager Frühlings‘ in der Regel nur die Ereignisse aus dem Jahr 1968. Dennoch erscheint es sinnvoll, auch das Jahr 1967 unter dieser Überschrift zu behandeln, da es die direkte Vorgeschichte umfasst. Ohne die Entwicklungen und Veränderungen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene wäre sowohl die Protestbewegung als auch die Invasion undenkbar gewesen.

#### **3.1. Dubček kommt an die Macht – die Medien werden frei**

Als erstes einschneidendes Ereignis auf dem Weg in den ‚Prager Frühling‘ ist der 4. Kongress des tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes zu nennen. Auf diesem übten Redakteure der *Literární noviny* erstmals direkte Kritik an der Kulturpolitik der KPCČ.<sup>18</sup>

Unter anderen zog Ludvík Vaculík ein sehr negatives Urteil über die fast 20 Jahre Herrschaft der kommunistischen Partei:

Es darf nicht übersehen werden, dass in den zwanzig Jahren bei uns keine menschliche Frage gelöst wurde, von den Primärbedürfnissen wie Wohnung, Schule, Prosperität der Wirtschaft bis zu den feineren Bedürfnissen, die undemokratische Wertesystem nicht lösen können – wie das Gefühl der Vollgültigkeit in der Gesellschaft, die Unterordnung politischer Entscheidungen und Kriterien der Ethik [...], ich habe das Empfinden, dass der Name unserer Republik seinen guten Klang verloren hat.<sup>19</sup>

Diese und andere Äußerungen veranlassten die Delegation der kommunistischen Partei dazu, den Saal zu verlassen. Auch bei den anderen Zuhörern herrschte Fassungslosigkeit. Die Äußerungen trafen zwar auf breite Zustimmung, die Furcht vor möglichen Folgen war jedoch groß. Dies war der erste Tabubruch dieser Art.<sup>20</sup>

Folge waren wirtschaftliche Repressionen gegen die Redner und deren Entfernung aus ihren Positionen in der Partei und Zeitschrift. Das Magazin des Schriftstellerverbandes wurde direkt dem Kulturministerium unterstellt.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Vgl. Knoll, Harald (et. al.), Zeittafel „Prager Frühling“ 1967-1971, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 1219.

<sup>19</sup> Zitiert nach Veser, S. 33.

<sup>20</sup> Vgl. Hoppe, S. 119.

<sup>21</sup> Vgl. Knoll, S. 119.

Längere Zitate werden eingerückt. Sie stehen dann ohne Anführungszeichen.

Das gesellschaftliche Echo auf den Kongress wirkte wie ein Katalysator für die weitere Entwicklung und beflügelte die innere Opposition.

Die Strafmaßnahmen erzielten nicht den gewünschten Erfolg. Entlassene Redakteure fanden schnell eine neue Anstellung, die Schriftsteller rückten noch enger zusammen und der öffentliche Einfluss der reformerischen Kräfte nahm weiter zu.<sup>22</sup>

Durch dieses Ereignis wuchs sowohl der öffentliche als auch der innerparteiliche Druck auf Antonín Novotný. Anhänger der geforderten Reformen waren inzwischen bis in die höchsten Ämter der KPČ vertreten. Unter ihnen Alexander Dubček, der den autoritären Führungsstil Novotnýs kritisierte und ihn schließlich zum Rücktritt aufforderte. Als Anlass dazu nahm er die große Ablehnung in weiten Teilen der Bevölkerung gegen den Ersten Sekretär und Staatspräsidenten.<sup>23</sup>

Ein erster Versuch der Trennung von Partei- und Staatsamt scheiterte noch. Am sog. ‚Jänner-Plenum‘ wurde das Amt des Ersten Sekretärs der KPČ von dem des Staatspräsidenten getrennt. Zwar blieb Novotný Präsident, doch Alexander Dubček übernahm am 5. Januar 1968 das Amt des Ersten Sekretärs der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei.<sup>24</sup>

Dubček lebte mit dem festen Glauben an die kommunistischen Ideale. Er wollte das bestehende System verändern, um es zu erhalten. Dies wollte er erreichen, indem er das Vertrauen der Bevölkerung zurückgewann. Sein Mittel dafür waren Reformen, die sich später im sogenannten Aktionsprogramm der KPČ wieder finden sollten.<sup>25</sup>

Der Führungswechsel an der Spitze der KPČ löste anfangs nur wenig Euphorie in der Bevölkerung aus. Am Tagesgeschäft änderte sich zunächst nichts. Ein Erstes Signal, dass den Ankündigungen auch Taten folgen könnten, war ein Artikel

Josef Smrkovskýs in der Gewerkschaftszeitung *Prače* vom 21. Januar.<sup>26</sup>

In diesem Artikel hieß es unter anderem:

Um richtig handeln zu können, müssen wir vorerst unsere ganze Denkweise in Ordnung bringen.[...] Ohne alle Schichten der Nation, ohne deren aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, ohne Respektierung ihrer parteilichen und verfassungsmäßigen Rechte kann keine Rede davon sein, dass wir bereits in

Beachten Sie, wie auf dieser Seite die Folge der Ereignisse auf die Forschungsfrage rückbezogen wird. Die zunehmende öffentliche Unruhe wird als Folge eines medialen Ereignisses (des Literaturkongresses) interpretiert.

<sup>22</sup> Vgl. Hoppe, S. 120.

<sup>23</sup> Vgl. Horlacher, S. 93.

<sup>24</sup> Vgl. Knoll, S. 1219.

<sup>25</sup> Vgl. Veser, S. 48.

<sup>26</sup> Vgl. ebd. S. 50.

das Zeitalter der technisch-wissenschaftlichen Revolution und des Aufbaus einer sozialistischen eingetreten wären.<sup>27</sup>

Aus diesen Äußerungen geht ein klarer Reformwille und die Distanzierung zur Ära Novotný hervor.

Zwei Ereignisse im Februar 1968 führten zur Aufhebung der Zensur am 4. März. Zum einen durfte seit Februar die Schriftstellerzeitschrift *Literární noviny* unter dem neuen Namen *Literární listy* und mit der alten Redaktion wieder erscheinen. Dies wurde als symbolische Aufhebung der Zensur gewertet. Folglich wurde von nun an die Zensur von einer großen Zahl an Journalisten nicht mehr beachtet. Zum anderen kam die sogenannte *Sejna-Affäre* ans Licht, in der es darum ging, dass ein General der CSSR Staatsmittel veruntreut und illegale Geschäfte getätigt hatte und schließlich ins Ausland geflüchtet war. Die Affäre wurde allgemein als Beweis für die Korruption und Verkommenheit des Novotný Regimes gewertet. Um sich klar vom ehemaligen Ersten Sekretär zu distanzieren, wurde in dieser Situation durch die KPC die Novellierung der Pressezensur vorbereitet, d.h. die Zensur wurde faktisch abgeschafft.<sup>28</sup>

Der Originalwortlaut des Berichts des ZK der KPC über die Änderung der Befugnisse der Zentralen Publikationsverwaltung lautet:

Aufgrund des Erfahrungsberichts ändert der Parteivorstand seinen Beschluss vom August 1966 [...]. Der Parteivorstand hat dem Kultur- und Informationsminister empfohlen, dass er in Zusammenarbeit mit dem Journalistenverband alle Anmerkungen und Einwände zum Pressegesetz sammelt und Vorschläge für dessen Novellierung einbringt.<sup>29</sup>

Die Novellierung der Zensur war eine wichtige Zäsur des Prager Frühlings.

Medien durften nun frei berichten, Novotný geriet immer weiter unter Druck und die neue Führung der kommunistischen Partei suchte erstmals die Zusammenarbeit mit den Schriftstellern.

### 3.2. Die ‚Konterrevolution‘

Der Beschluss, die Zensur auszusetzen, fiel auch in der Hoffnung, dass dadurch die Reformen neue Kraft von unten erhalten und der öffentliche Druck auf

<sup>27</sup> Zitiert nach Veser, S. 50.

<sup>28</sup> Vgl. Hoppe, S. 121-123.

<sup>29</sup> De-facto Aufhebung der Zensur. Bericht des ZK der KPC über die Änderung der Befugnisse der Zentralen Publikationsverwaltung, in: Rudé pravo, 6.3.1968. (Übersetzung aus dem Tschechischen.), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 35.

Auch hier ein Rückbezug auf die Forschungsfrage - die Abschaffung der Zensur wird als zentrales Ereignis gewertet. Im Folgenden muss gezeigt werden, wie die nun freie Berichterstattung den Gang der Ereignisse weiter beeinflusst hat.



Novotný weiter steigen würde. Die Reformpolitiker rechneten mit der Loyalität der Medien und deren Unterstützung für ihre Vorhaben. Dies stellte sich als Fehleinschätzung heraus. Die Medien konnten sich binnen weniger Tage vollkommen emanzipieren und stiegen zu einem wichtigen politischen Akteur auf. Die Gesellschaft erwachte; es entstand eine kritische Öffentlichkeit. Die Medien gewannen so sehr an Dynamik, dass sie für Dubček selbst zum Problem werden sollten.<sup>30</sup>

Die tschechoslowakische Presse forderte bereits am 8. März 1968 Staatspräsident Novotný erstmals zum Rücktritt auf und erfüllte damit ein Teil von Dubčeks Kalkül.<sup>31</sup> Aus einem Dokument des Botschafters der DDR in der ČSSR, ebenfalls vom 8. März, geht das Problem, das den weiteren Verlauf bis zur Invasion prägte, hervor. Dort heißt es:

Die Aktivität der oppositionellen Kräfte hat sich in den letzten Tagen verstärkt und erhält offen konterrevolutionäre Züge. [...] Die Presse im Allgemeinen, zumindest die zentrale Presse, das Fernsehen, der Rundfunk, ČTK und eine Reihe von Zeitschriften befinden sich in den Händen der gegnerischen Kräfte. Sie tun alles, um oppositionelle Stimmungen zu verbreiten, lassen keine Gegenstimmen zu Wort kommen und organisieren systematisch die Konterrevolution.<sup>32</sup>

Das Zitat belegt, dass die Medien auch von Zeitgenossen als zentrale Kraft hinter dem Prager Frühling verstanden wurden.

Mit dem Wegfall der Zensur wuchs auch die gesellschaftliche Partizipation am öffentlichen Leben. Am 13. sowie am 20. März kam es zu öffentlichen Diskussionsforen mehrerer tausend Bürger mit Reformpolitikern. Ein neuer politischer Habitus war zu erkennen. Tabuthemen wurden angesprochen. Die Reformer zeichneten sich durch ehrliche, realistische und kritische Antworten aus. Beide Debatten wurden live und über mehrere Stunden im Radio übertragen. Die Politiker gewannen so das Vertrauen der Bevölkerung.

Der Umgang mit der Öffentlichkeit war dennoch stets ein ambivalenter. Einerseits wurde die öffentliche Teilhabe begrüßt, andererseits wurde an die Bevölkerung appelliert, sie solle, unter Berücksichtigung der äußeren Umstände, ihre Rechte nicht voll auskosten. Dubček war sich des Drucks der umliegenden

<sup>30</sup> Vgl. Tůma, Oldřich, Die Dubček-Ära, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 86/87.

<sup>31</sup> Vgl. Knoll, S. 1220.

<sup>32</sup> Konterrevolution in Prag. Bericht des Botschafters der DDR in der ČSSR, P. Florin, zu Situation im Land. (Übersetzung aus dem Tschechischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 35/37.

Länder bewusst. Wiederholt wurde er aufgefordert, gegen die ‚anti-sozialistischen‘ Kräfte vorzugehen.<sup>33</sup>

Nach wiederholten Rücktrittsforderungen durch Bevölkerung, Medien und Teile der Parteiführung trat Novotný am 22. März 1968 vom Amt des Staatspräsidenten der Tschechoslowakei zurück.<sup>34</sup> **Erzwungen wurde dies durch die Liberalisierung der Medien und einer aktiven Gesellschaft.**

Am 5. April wurde auf einem Parteitag das Aktionsprogramm der KPČ verabschiedet, das revolutionäre neue Forderungen enthielt und darauf abzielte, Dubčeks ‚Kommunismus mit menschlichen Antlitz‘ zu realisieren. In Folge des Parteitages kam es zu personellen und institutionellen Veränderungen aus denen die Reformer gestärkt hervorgingen.<sup>35</sup>

Zwei der wichtigsten Punkte des Aktionsprogramms waren die Reform der Wirtschaft und die Demokratisierung der Gesellschaft. Es wurde festgestellt, dass

die bisherigen Methoden der Leitung und Organisation der Volkswirtschaft überlebt sind und dringend Änderungen bedürfen, das heißt, durch ein ökonomisches System der Leitung, welches eine Wendung zum intensiven Wachstum herbeizuführen vermag, zu ersetzen sind; [...] [ und dass] ein breiter Spielraum der gesellschaftlichen Initiative, **offener Meinungs-austausch** und Demokratisierung des gesamten gesellschaftlichen und politischen Systems buchstäblich zu einer Voraussetzung einer dynamischen sozialistischen Gesellschaft wird [...]“.<sup>36</sup>

Die Umsetzung sollte sich allerdings als nicht so einfach herausstellen. In den Beschlussgremien waren sowohl Reformpolitiker als auch Konservative aus der Zeit Novotnýs vertreten. Hinzu kam die immer lauter werdende Kritik aus den umliegenden kommunistischen Ländern.<sup>37</sup> Wiederholt ermahnte Dubček Journalisten und Presse, bei der Erschließung neuer Themen zurückhaltend zu sein. Die kommunistische Partei musste die öffentliche Meinung wieder unter ihre Kontrolle bringen. Versucht wurde dies mit einer Resolution zu einer freiwilligen Selbstzensur.

Veranlasst zu dieser Maßnahme war die KPČ auf Grund des politischen und angedeuteten militärischen Druckes durch die Sowjetunion und der vier anderen

<sup>33</sup> Vgl. Vesper, S. 54-56.

<sup>34</sup> Vgl. Horlacher, S. 95.

<sup>35</sup> Vgl. Knoll, S. 1221.

<sup>36</sup> Aktionsprogramm der KPČ vom 10. April 1968, in: Horlacher, Wolfgang, Zwischen Prag und Moskau, Stuttgart 1968, S. 109.

<sup>37</sup> Vgl. Vesper, S. 65-67.

Auch hier wird der "rote Faden" wieder deutlich sichtbar.

umliegenden kommunistischen Länder Ungarn, Polen, Bulgarien und der DDR. Diese bezeichneten die Pressefreiheit als Hauptursache der 'Konterrevolution' in der Tschechoslowakei. In den Monaten April und Mai gingen die Diskussion über Schauprozesse, Gesellschaftsanalyse und Pluralisierung dennoch unvermindert weiter. Auch direkte Kritik an der Sowjetunion wurde geäußert.<sup>38</sup> Der militärische Druck wurde durch die Stationierung von 16.000 sowjetischen Soldaten in der Tschechoslowakei für ein Militärmanöver erhöht.<sup>39</sup> Doch trotz der Spannungen zwischen der ČSSR und den fünf Bruderländer kam es am 26. Juni 1968 zur gesetzlichen Verankerung des Zensurverbots:

§ 17 – 1. Zensur ist untersagt. 2. Unter Zensur sind jegliche Eingriffe von Staatsorganen in die Pressefreiheit in Wort und Bild und deren Verbreitung durch Masseninformativsmittel zu verstehen. Dies betrifft nicht den Staatsanwalt und die Gerichtsbarkeit.<sup>40</sup>

Da dieser Erlass keine Auswirkung für Presse und Journalisten mit sich brachte, kann dieser Schritt als Vertrauensbeweis der Gesellschaft gegenüber interpretiert werden. Der Emanzipationsprozess der Öffentlichkeit setzte sich weiter fort. Es entstanden neue gesellschaftliche Organisationen. Als die wichtigsten sind K231- Die Organisation der Opfer des Systems, der Klub engagierter Parteiloser und die Sozialdemokratie zu nennen.<sup>41</sup>

Am 27. Juni ereignete sich ein weiteres prägendes Ereignis. Das von Ludvík Vaculík verfasste Manifest der „2000 Worte“ wurde veröffentlicht. Einer vernichtenden Bestandsaufnahme der zwanzigjährigen Herrschaft der kommunistischen Partei folgt in diesem Text eine kurze Würdigung der Reformbemühungen, sowie Lösungsvorschläge und ein Appell an die Bevölkerung. Unterschrieben wurde das Manifest von über 60 Künstlern, Wissenschaftler und Sportler.<sup>42</sup>

Der Zentrale Aufruf lautete:

Wir wenden uns hauptsächlich an jene, die bisher nur gewartet haben. Die Zeit, die anbricht, wird für viele Jahre entscheiden sein. [...] Große Beunruhigung

---

<sup>38</sup> Vgl. Hoppe, S. 124-126.

<sup>39</sup> Vgl. Knoll, S. 1223.

<sup>40</sup> „Zensur ist untersagt“, Das Gesetz über die Änderung des Gesetzes Nr.81/1965 über periodische Druckwerke und anderen Massenmedien, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 137.

<sup>41</sup> Vgl. Vesper, S. 82-85.

<sup>42</sup> Das Manifest der „2000 Worte“ (Übersetzung aus dem Tschechischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 139-147.

geht in letzter Zeit von der Möglichkeit aus, dass in unsere Entwicklung ausländische Kräfte eingreifen könnten. Auge in Auge mit ihrem Übergewicht können wir nur anständig auf dem unseren beharren und nichts anzetteln. Unserer Regierung können wir klarmachen, dass wir hinter ihr auch mit der Waffe in der Hand stehen, wenn sie das tun wird, wozu wir ihr das Mandat geben, [...].<sup>43</sup>

Veröffentlicht wurde das Dokument gleichzeitig in mehreren Zeitschriften, darunter *Literární listy* und *Práce*. Die Veröffentlichung sollte den Reformern nochmals Druck von unten machen. Ein Zeichen gegen die Angst vor der möglichen Intervention durch die Sowjetunion sollte gesetzt werden. Die Reaktionen auf die Schrift waren unterschiedlich und reichten von Euphorie in der Bevölkerung bis absoluter Ablehnung durch Konservative.

Noch am Tag der Veröffentlichung wurde eine Sondersitzung des Parteipräsidiums der kommunistischen Partei einberufen, die eine Erklärung veröffentlichte, die das Manifest scharf verurteilte. Der ‚gute Wille‘ der Verfasser wurde dennoch anerkannt. Aus konservativen Kreisen wurden Gegenmaßnahmen verlangt. Die Bevölkerung zeigte große Zustimmung. Binnen weniger Tage gingen bei Zeitschriften, die das Werk veröffentlicht hatten, zehntausende Unterstützungsbekundungen ein.<sup>44</sup>

Die KPdSU nahm die „2000 Worte“ zum Anlass für ein Schreiben am 3. Juli an Dubček, in dem die Gesamtlage der Medien und deren Wichtigkeit nochmals erörtert wurden:

Die wichtigsten Massenmedien sind parteifeindlichen Elementen in die Hände gefallen und werden von ihnen als Tribune benutzt, [...], und offen konterrevolutionäre und antisowjetische Aufrufe ertönen. [...] Ein Erfolg im Kampf gegen die antisozialistischen Kräfte, [...] ist undenkbar ohne den Einsatz der Zeitung, des Rundfunks, des Fernsehens, aller Massenmedien für die großen Ziele.<sup>45</sup>

Solche und ähnliche Aussagen waren in der Folgezeit immer häufiger zu vernehmen. Mehrere Konferenzen wurden abgehalten, auf denen die Situation der Tschechoslowakei das Thema war. Ein Delegierter der KPCĚ war nicht immer vertreten.

---

<sup>43</sup> „2000 Worte“, S. 143/144.

<sup>44</sup> Vgl. Veser, S. 88-91.

<sup>45</sup> Die Reaktion des Kremel auf das Manifest der „2000 Worte“, Politbüro-Beschluss der ZK der KPdSU (Übersetzung aus dem Russischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 207-215.

Nach einem Treffen in Warschau vom 14.-15. Juli ohne tschechoslowakische Beteiligung, wurde ein Ultimatum, in Form eines Briefes, gestellt.<sup>46</sup> Die Sowjetunion, Polen, Ungarn, Bulgarien und die DDR ließen dabei keinen Zweifel an ihren Absichten, wenn nun nicht endlich, gegen die aus ihrer Sicht konterrevolutionären Zustände, vorgegangen würde: „Deshalb meinen wir, dass die entschiedene Zurückweisung der Angriffe der antikommunistischen Kräfte und die entschlossene Verteidigung der sozialistischen Ordnung in der Tschechoslowakei nicht nur Ihre, sondern auch unsere Aufgabe ist.“<sup>47</sup>

Vom 29.7.-2.8. fand eine bilaterale Konferenz zwischen der Führung der KPdSU und der KPČ statt. Zu einer Einigung kam es jedoch nicht.<sup>48</sup> Drei Tage vor Beginn dieser Verhandlungen in Čierna wurde der „Aufruf der Bürger an das Präsidium der KPČ“ in allen zentralen Tageszeitungen und in einer Sonderausgabe der *Literární listy* veröffentlicht. Dieser Aufruf, der eine Bitte um Solidaritätserklärungen enthielt, löste in der Bevölkerung ein bisher unbekanntes Maß an Geschlossenheit und Bereitschaft zu Veränderungen aus. Innerhalb von nur drei Tagen wurden über eine Million Unterschriften gesammelt.<sup>49</sup>

Die zentrale Botschaft an die Parteispitze war: „Verhandeln Sie, erklären Sie, aber verteidigen Sie einheitlich und ohne Rückzug den Weg, auf den wir uns begaben und von welchem wir lebendig nicht abweichen werden.“<sup>50</sup>

Das folgende Treffen aller 6 kommunistischer Parteien am 3. und 4. August war ein Schlüsselereignis auf dem Weg zur Invasion. Prag wurden so viele Bedingungen gestellt, dass unmöglich war diese einzuhalten. Die Wiedereinführung der Zensur war eine davon. Mit einer versteckten Formulierung wurde eine Rechtfertigungsgrundlage für den Einmarsch vorbereitet. Im Hintergrund bereiteten die KPdSU und konservative Prager Kräfte eine Verschwörung gegen Dubček vor.<sup>51</sup>

Zwischen dem 13. 8. und dem 16. 8. kam es zu einem Briefwechsel und mehreren Telefonaten zwischen Brežnev und Dubček. Dabei wurde der Erste Sekretär der

---

<sup>46</sup> Vgl. Knoll, S. 1224.

<sup>47</sup> Der Brief der Warschauer Gipfelkonferenz an Prag vom 15. Juli 1968, (Übersetzung aus dem Russischen) in: Horlacher, Wolfgang, Zwischen Prag und Moskau, Stuttgart 1968, S. 145.

<sup>48</sup> Vgl. Knoll, S. 1225.

<sup>49</sup> Vgl. Veser, S. 93.

<sup>50</sup> „Alles worum wir Kämpfen, lässt sich mit vier Worten ausdrücken: Sozialismus! Bündnis! Souveränität! Freiheit!“, Aufruf der Bürger an das Präsidium der KPČ, (Übersetzung aus dem Tschechischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 287.

<sup>51</sup> Vgl. Horlacher, S. 33-35.



KPČ wiederholt dazu ermahnt, die Beschlüsse von Bratislava nicht weiterhin zu missachten, sondern endlich zu handeln.<sup>52</sup> Die zentrale Rolle, die den Medien bei der Kritik Dubčeks zukam, zeigen die beiden Dokumente: ‚ZK-Anweisung an Prag: Antisowjetische und antisozialistische Berichte in Zeitungen unterbinden!‘<sup>53</sup> vom 13. August und Brežnev an Dubček: „Die Massenmedien setzen die antisowjetischen und anti-sozialistischen Angriffe weiter fort“ vom 16. August.<sup>54</sup> Als Reaktion auf die konterrevolutionären Zustände beschloss man am 17. August der Einsatz von Interventionstruppen beschlossen.<sup>55</sup>

### 3.3. Die Invasion- Der Rundfunk steuert den Widerstand

In der Nacht vom 20.8. auf den 21.8. erfolgte die Invasion. In nur wenigen Stunden war die Tschechoslowakei besetzt. Das politische Fiasko überschattete allerdings den militärischen Erfolg, denn der Einmarsch kam zu früh und die parteiinterne Verschwörung gegen Dubček scheiterte. Er konnte eine Erklärung durchsetzen, die die Okkupation verurteilte und die vom Rundfunk verbreitet wurde. Es gelang den Besatzern nicht, Rundfunkpersonal für sich zu gewinnen das die Landessprachen beherrschte, Presseeinrichtungen allumfassend zu besetzen und die Arbeit der Medien vollkommen zu unterdrücken.<sup>56</sup>

*Das tschechische Schwarzbuch* ist eine Art Protokoll der Tätigkeiten der Medien zwischen dem 20. und dem 27. August. Aus ihm geht hervor, dass gerade der Rundfunk den Widerstand der Bevölkerung gesteuert und bestimmt hat. Die Menschen wurden stets über die aktuellen Vorgänge in Prag informiert. Politiker konnten sich wiederholt mit ihren Aufrufen nach friedlichem Widerstand an das Volk richten. Neue Taktiken, Methoden und Parolen konnten veröffentlicht werden.<sup>57</sup>

← Erneutes Aufgreifen des zentralen Themas. Nun wird gezeigt, dass Medien den Prager Frühling nicht nur mit ausgelöst haben, sondern, dass sie auch für den Widerstand gegen die Invasion eine entscheidende Rolle spielen.

<sup>52</sup> Vgl. Knoll, S. 1226.

<sup>53</sup> ZK-Anweisung an Prag: Antisowjetische und antisozialistische Berichte in Zeitungen unterbinden!, Politbüro-Beschluss des ZK der KPdSU, (Übersetzung aus dem Russischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 317-319.

<sup>54</sup> Brežnev an Dubček: „Die Massenmedien setzen die antisowjetischen und antisozialistischen Angriffe weiter fort“, Politbüro-Beschluss des ZK der KPdSU, (Übersetzung aus dem Russischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 347-349.

<sup>55</sup> Vgl. Knoll, S. 1226.

<sup>56</sup> Vgl. Veser, S. 116-118.

<sup>57</sup> Vgl. *Das tschechische Schwarzbuch*, hg. v. Werner Marx (et.al), Stuttgart 1969.

Den häufigen Appellen nach Gewaltlosigkeit wurde gefolgt. Der Protest stand unter dem Motto ‚Krümmt ihnen kein Haar und gebt ihnen kein Tropfen Wasser‘. Parolen wie ‚Ein Volk ein Reich ein Ulbricht‘ wurden an Hauswände geschrieben. Straßen wurden in Dubček-Straße umbenannt. Die Demonstranten schraubten Verkehrs- und Straßenschilder ab, um die Orientierung der auswärtigen Soldaten zu behindern. Es fand keinerlei Zusammenarbeit statt; weder durch die Bevölkerung noch durch Funktionäre der kommunistischen Partei. Die Einsetzung einer Übergangsregierung war nicht möglich. Die Solidarität zur inzwischen verhafteten Führung war ungebrochen. Die Besatzer standen vor einem Dilemma. Entweder musste Gewalt das gewünschte Ergebnis bringen oder Verhandlungen mit der alten Parteispitze geführt werden. Dieser ganze Prozess ist nur durch den, durch den Rundfunk gelenkten, passiven Widerstand der Bevölkerung zu erklären.<sup>58</sup>

Um ein Blutbad zu vermeiden, fanden vom 23.-26. August Verhandlungen zwischen tschechoslowakischen und russischen Regierungsvertretern statt. Das ‚Moskauer-Protokoll‘ und ein Kommuniqué wurden unterzeichnet. Auf Druck Moskaus wurden die Rücknahme der Reformen, die Wiedereinführung der Zensur, und die Stationierung sowjetischer Truppen beschlossen.<sup>59</sup> Auf die Bevölkerungen machten die Beschlüsse den Anschein eines Verrats. Große Unzufriedenheit entstand. Mit einer friedlichen Fortsetzung des Widerstandes war nicht mehr zu rechnen. Dem aus Moskau zurückgekehrten Alexander Dubček gelang es, die Situation zu entschärfen. In einer Rundfunkrede vom 27. August, die er sehr emotional und mit gebrochener Stimme hielt, zeigte er die Notwendigkeit des Kompromisses und rief zur Einstellung des Widerstandes auf.<sup>60</sup>

In der Folgezeit wurden die im Amt gebliebenen Reformpolitiker durch medialen und innerparteilichen Druck aus ihren Ämtern gedrängt. Am 17. April 1969 verlor Alexander Dubček nach antisowjetischen Ausschreitungen bei zwei Eishockeyspielen sein Amt als Parteivorsitzender.<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. Veser, S. 117-120.

<sup>59</sup> Vgl. Knoll, S. 1228/1229.

<sup>60</sup> Vgl. Tuma, S. 81.

<sup>61</sup> Vgl. Knoll, S. 1231.

Auch wenn das abschließende Kapitel nicht ausdrücklich "Schlussteil" genannt wird, so erfüllt es doch diese Rolle. Die Argumentation und die zentralen Aspekte der Arbeit werden nochmals zusammengefasst. Letztendlich wird ein Fazit gezogen und eine Antwort auf die Forschungsfrage gegeben.

#### 4. ‚Prager Frühling‘ als Zusammenspiel von Medien, Bevölkerung und wirtschaftlichen Umständen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Strukturelemente, die im ersten Kapitel abgeleitet wurden, auch bei den Ereignissen des ‚Prager Frühlings‘ und seiner Vorgeschichte zu erkennen sind. Die Zensur wurde anfangs gegen jegliche ideologischen Verstöße vollzogen. Die in den Medien dargestellten Meinungen entsprachen nicht den Ansichten des Volkes. Presse, Kunst und Rundfunk wurden zur Verbreitung von Information, Ideologie und Meinungen herangezogen. Alles stand unter staatlicher Kontrolle.

Nach der schrittweisen Aufhebung dieses Zustands zeigte sich erneut, dass die Medien das Mittel waren, politischen Druck, diesmal von unten, auszuüben, reformerische Gedanken zu verbreiten und zu popularisieren. Auch der Widerstand nach der Invasion wurde durch den Rundfunk gesteuert und sicherte dessen friedlichen Verlauf.

Hinsichtlich der gestellten Frage ist festzustellen, dass der ganze Reformprozess nur durch die Liberalisierung der Medien und durch die daraus entstehende aktive und kritische Öffentlichkeit ermöglicht war. Ohne den Machtfaktor der öffentlichen Meinungsäußerung wäre eine solche dynamische Entwicklung der ganzen Bewegung unvorstellbar gewesen.

Allerdings muss gesagt werden, dass nicht nur Presse, Rundfunk und Schriftsteller den Erfolg gesichert haben. Für eine Massenbewegung ist eine große Anzahl an handelnden Subjekten notwendig. Die Mobilisierung Gesellschaft wurde auch maßgeblich durch die schlechte wirtschaftliche Entwicklung und Versorgungslage angefacht.

Erst das Zusammenspiel einer unterdrückten unzufriedenen Gesellschaft, widrigen wirtschaftlichen Umständen und Lösungsansätzen, die offen verbreitet wurden und alle Bevölkerungsschichten erreichen, sicherten den Erfolg der Reformbemühungen. Die Medien waren also ein notwendiges Element, um den Reformprozess voranzutreiben und neue Ideen zu verbreiten. Der alleinige Auslöser für den Prager Frühling waren sie aber nicht.

Im Literaturverzeichnis werden zuerst die Quellen aufgeführt. Sie sind letztendlich die "Fenster" durch die wir in die Vergangenheit blicken können. Sie stehen damit im Zentrum des Selbstverständnisses eines Historikers.

## 5. Literaturverzeichnis

### Quellen

Aktionsprogramm der KPČ vom 10. April 1968, in: Horlacher, Wolfgang, Zwischen Prag und Moskau, Stuttgart 1968, S. 108-138.

„Alles worum wir Kämpfen, lässt sich mit vier Worten ausdrücken: Sozialismus! Bündnis! Souveränität! Freiheit!“, Aufruf der Bürger an das Präsidium der KPČ, (Übersetzung aus dem Tschechischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 285-287.

Brežnev an Dubček: „Die Massenmedien setzen die antisowjetischen und antisozialistischen Angriffe weiter fort“, Politbüro-Beschluss des ZK der KPdSU, (Übersetzung aus dem Russischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 347-349.

Das tschechische Schwarzbuch, hg. v. Werner Marx (et.al), Stuttgart 1969.

Der Brief der Warschauer Gipfelkonferenz an Prag vom 15. Juli 1968, (Übersetzung aus dem Russischen) in: Horlacher, Wolfgang, Zwischen Prag und Moskau, Stuttgart 1968, S. 139-149.

Manifest der „2000 Worte“ (Übersetzung aus dem Tschechischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 139-147.

De-facto Aufhebung der Zensur. Bericht des ZK der KPČ über die Änderung der Befugnisse der Zentralen Publikationsverwaltung. in: Rudé pravo, 6.3.1968. (Übersetzung aus dem Tschechischen.), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 35.

Konterrevolution in Prag. Bericht des Botschafters der DDR in der ČSSR, P. Florin, zu Situation im Land. (Übersetzung aus dem Tschechischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 35-39.

„Zensur ist untersagt“, Das Gesetz über die Änderung des Gesetzes Nr. 81/1965 über periodische Druckwerke und anderen Massenmedien, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 137.

ZK-Anweisung an Prag: Antisowjetische und antisozialistische Berichte in Zeitungen unterbinden!, Politbüro-Beschluss des ZK der KPdSU, (Übersetzung

Quellen  
alphabetisch  
ordnen nach  
Nachnamen  
des Autors oder  
nach erstem  
sinntragenden  
Wort des Titels.

aus dem Russischen), in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, Bd. 2 (Dokumente), hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 317-319.

### Forschungsliteratur

Titel nach  
Nachname  
alphabetisch  
ordnen!

Barry, Peter, Beginning Theory. An introduction to literary and cultural theory,  
<sup>3</sup>Manchester 2009.

Die  
hochgestellte  
drei vor dem  
Erscheinungsort  
zeigt an, dass  
es sich um die  
dritte Auflage  
des Buches  
handelt.

Bárta, Milan, Zur Zensur in der Tschechoslowakei von 1948 bis 1989, in: Die Tschechoslowakei 1945/48 bis 1989. Studien zu kommunistischer Herrschaft und Repressionen, hg. v. Pavel Zacek (et. al.), Leipzig 2008, S. 67-84.

Cajthaml, Petr, Die Instrumentalisierung der Medien durch das Ministerium des Inneren – Propaganda und Desinformation, in: Die Tschechoslowakei 1945/48 bis 1989. Studien zu kommunistischer Herrschaft und Repressionen, hg. v. Pavel Zacek (et. al.), Leipzig 2008, S. 54- 66.

Hoppe, Jiri, Die Aufhebung der Zensur, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 115-133.

Horlacher, Wolfgang, Zwischen Prag und Moskau, Stuttgart 1968.

Knoll, Harald (et. al.), Zeittafel „Prager Frühling“ 1967-1971, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 1219-1231.

Tomek, Prokop, Störsender gegen Ausländische Rundfunksendungen, in: Die Tschechoslowakei 1945/48 bis 1989. Studien zu kommunistischer Herrschaft und Repressionen, hg. v. Pavel Zacek (et. al.), Leipzig 2008, S. 201-215.

Tůma, Oldřich, Die Dubček-Ära, in: Prager Frühling. Das internationale Krisenjahr 1968, hg. v. Günter Bischof (et. al.), Köln 2008, S. 81-92.

Verser, Reinhard, Der Prager Frühling, 1968, <sup>2</sup>Erfurt 2008.

Würgler, Andreas, Medien in der Frühen Neuzeit. (Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 85), München 2009.

Die  
Sekundärliteratur sollte vom  
Format her an  
dieser Stelle so  
genannt  
werden, wie sie  
auch in den  
Fußnoten  
aufgeführt  
wurde (also  
keine  
unterschiedliche  
Formatierung in  
Fußnoten und  
Literaturverzeich-  
nis). Tipp:  
Erstellen Sie  
zuerst immer  
die Einträge für  
das  
Literaturverzeich-  
nis und  
kopieren sie  
diese dann mit  
den  
entsprechenden  
Seitenzahlen in  
die  
entsprechenden  
Fußnoten.